

Predigt am 4.2.2024 in Eben-Ezer durch Pastor Frank R. Edelmann

Danke. Das Lied setzte bereits den Ton für unseren Bibeltext heute. Wir hörten ihn in der

Schriftlesung durch Heike Adamek. Ein Reich Gottes-Gleichnis, mit dem sich auch die Predigt beschäftigt.

-> lies Mk. 4,26-29 (=Basisbibel).

Ich fand darin drei Ermutigungen: Jesus versteht uns. Jesus legt den Arm um uns. Jesus erklärt uns Gesetzmäßigkeiten des Reiches Gottes.

1. Jesus versteht uns

Das wird an dieser Geschichte deutlich. Auf, zwischen, unter und hinter den Zeilen. Er hat einen Blick für unseren Alltag, unsere Routine, Langeweile und Vergeblichkeit unseres Alltags und Lebens. Dass er für seine Lehre über Gottes Reich solch eine Szene aus dem Alltag einfacher Leute erzählt, ist bereits Beleg dafür.

Ja, wir leben heute in einer anderen Zeit und sind nicht mehr so mit landwirtschaftlichen Bildern vertraut. Auch gehen die Landwirte heute anders vor als damals. Abgesehen davon, dass manches in Nordeuropa anders gehandhabt werden muss als im Nahen Osten. Trotzdem macht der Bibeltext deutlich: Jesus kennt die Probleme einfacher Leute. Er kennt sich auch mit einfachen Tätigkeiten aus. Und manchmal sind es doch gerade diese einfachen Tätigkeiten speziell im Einsatz für Gott, die uns entmutigen.

Ums Reich Gottes geht es nicht nur in Gemeinde, sondern auch in Familie, bei Freunden, Nachbarn und Beruf. Gemeint ist kein Königreich als lokale Fläche. Sondern heißt, einen Lebensbereich unter die Herrschaft Gottes stellen.

Doch liegt da oft ein Hauch von Vergeblichkeit drüber. Wie viel Flyer werden verteilt, Gespräche geführt, Einladungen ausgesprochen und um Einzelne gerungen. Und wenn dann – zumindest für

uns sichtbar – nichts bei rüberkommt. Dann ist das so wie das Säen des Bauern damals, der in weiten Handbewegungen Saatgut aufs Feld streut.

Wir wissen von einem anderen Gleichnis Jesu, dass dabei $\frac{3}{4}$ des Saatguts verderben kann. Manches fällt auf Stein und geht ein. Manches gerät unter Dornen. Geht zwar auf, entwickelt sich aber nicht weiter. Wieder anderes picken Vögel auf. Nichts gegen Vogelfutter. Aber das Saatgut war doch als Brot für hungrige Leute gedacht.

Jesus versteht uns. Vielleicht sogar noch mehr als wir uns selbst. ER streut noch viel mehr aus an Liebe, guten Worten und Taten. Doch nur Wenige gehen darauf ein. So viele Menschen könnten es so gut haben in der Gemeinschaft Jesu. Lassen sich aber nicht darauf ein. Wie ihn das schmerzt. Doch hält er sein Angebot nicht für vergeblich, nur weil es ausgeschlagen wird. Er hält es weiter aufrecht bis heute – aus lauter Liebe.

2. Jesus legt den Arm um uns

Nicht immer, aber manchmal spüren wir es auch beinahe körperlich: Seine Nähe, seine Zuwendung und Zuneigung. Das Abendmahl kann so ein Moment besonderer Umarmung Jesu sein. Viel hat damit zu tun, ob wir in so Momenten auf Jesus schauen oder auf Menschen und Umstände.

Ich trampete während meines Theologiestudiums mit einem Kollegen durch Irland. Wir landeten im Abendmahlsgottesdienst einer anglikanischen Kirche. Beide hatten wir im Studium eben noch den Abendmahlsstreit zwischen Evangelen und Katholiken bearbeitet. Die Anglikanische Kirche ist zwar auch eine evangelische Kirche. Aber die Abendmahlsform in Dublin erinnerte sehr an das katholische Ritual. Mein Begleiter verweigerte die Einnahme. Er hatte den Abendmahlsstreit vor Augen. Doch obwohl ich im selben Gottesdienst saß, dasselbe befremdliche Ritual erlebte und dasselbe Studium absolviert hatte, ging es mir anders. Ich hatte den Blick nach innen gerichtet. Mir

war, als begegnete mir - fern der Heimat und in den Semesterferien – Jesus. Jenseits des manchmal theoretischen Studiums konnte ich in Dublin plötzlich schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist.

Kann dieser Bibeltext für Dich auch eine freundliche Umarmung Jesu sein inmitten einer Zeit, in der Du fragst: Lohnt sich der ganze Einsatz? Du investierst Dich in Christliches und dann kommt so eine Kirchenstudie über sexualisierte Gewalt heraus. Oder Du übst stundenlang bestimmte Musikstücke. Doch dann hörst du nach dem Gottesdienst nur: „Im 3. Takt unten - da hast du dich aber verspielt!“

Nein, ich erzähl keine weiteren Frustgeschichten. Ich verweise auf Jesus. Was macht er? Er sagt einfach mit nüchternen Worten: Da wird reichlich Samen ausgestreut. Da wird auch viel einfach nicht aufgehen. Da wird viel getan werden, was nichts bringt. Denn das Austreuen der Körner hier ist ja doch auch Arbeit! Aber wie er es sagt, ist eine freundliche Umarmung. Weil er es in diesem ganz natürlichen Bild sagt, das jeder nachvollziehen kann. Macht deutlich: Gehört dazu. Das Bestellen eines Feldes zur Zeit Jesu verlief eben so. Da ging es nicht um das Einsetzen von fünf einzelnen Samen für Balkontomaten. Es waren weite Flächen zu bestellen.

Und wenn ich die Milliarden Menschen auf diesem Planeten sehe, haben auch wir Christen ein weites Feld zu bestellen. So viele Menschen wissen nicht um die Liebe Jesu. Dabei wissen wir, wie viel es bringt, wenn ein Kind von Anfang an in einer verlässlichen Beziehung der Liebe und des Vertrauens aufwächst. Deshalb vergleicht die Bibel Gottes Liebe mal mit der Liebe einer Mutter, mal mit der eines Vaters. Deshalb wird ganz viel von der Gemeinde als Familie Gottes gesprochen. Das Reich Gottes ist in den Gleichnissen Jesu etwas Nahes. Es kommt und breitet sich aus. Wir unterstützen seine Verbreitung, in dem auch wir Jesu Saatgut ausstreuen: sein Wort. Wann wirst Du das nächste Mal einem Nichtchristen ein biblisches Wort zukommen lassen?

3. Jesus erklärt uns Reich-Gottes-Gesetzmäßigkeiten

In den meisten Auslegungen und Predigten über dies Gleichnis wurde mit einem moralinsauren Ton darauf hingewiesen, dass hier Reich Gottes ohne menschliches Zutun kommt. Ich dachte mir: Das wisst ihr allzu gut. Deshalb lasst mich heute einen anderen Akzent betonen: Mir geht es da um das Seelsorgerliche: Es wird viel gesät. Dabei wird auch vieles nicht aufgehen. In einem dritten Gleichnis wird sogar noch darauf hingewiesen, dass auch noch Unkraut dazwischen gesät wird. Dieses Gleichnis hier fällt jedoch aus dem Rahmen der Reich-Gottes-Gleichnisse. Nur Markus berichtet es. War es den anderen nicht wichtig genug? Ihm war es wichtig und das fällt auf. Denn gemeinhin ist er der wortkarge Evangelist. Sein Evangelium ist das kürzeste der vier. Sozusagen der biblische Twittertext. Dagegen sind die anderen die Extended Version. Was hat er nicht alles weggelassen! Nur - was könnte ihn veranlasst haben, dass ihm gerade diese Geschichte so wichtig war?

Vielleicht geschah es erst im Rückblick. Später, als ihm vor Augen stand, wie er bei der Gefangennahme Jesu voller Angst flüchtete und sogar sein Gewand zurückließ. Wie peinlich! Vielleicht dachte er an die Gelegenheit, als ihn die Reise mit Paulus überforderte, er aufgab und nach Hause ging? Oder als sich seinetwegen Paulus und Barnabas stritten und getrennte Missionsreisen starteten. Markus, der Versager. So viel unnütze Energie verschwendet bei ihm und anderen.

Markus bzw. Johannes Markus hat es vielleicht erst später begriffen: Dass es plötzlich zwei statt nur ein Missionsteam gab. Dass er - als alle anderen Paulus im Gefängnis allein sitzen ließen – ausgerechnet er(!) - zu ihm ging und ihm diente. Da bekommen mit einem Mal uralte biblische Berichte Leben. Und es kommt Leben in die lehrhaften Worte Jesu hier.

Wir ahnen etwas von Gesetzmäßigkeiten im Reich Gottes, die Jesus hier zum Ausdruck bringt: Du kannst es nicht machen – das Gedeihen liegt allein bei Gott. $\alpha\upsilon\tau\omicron\mu\alpha\tau\eta$ steht da, soviel griechisch

können wir: „automatisch“ hat es bis ins Deutsche hinein geschafft. Ganz von selbst. „Von allein“ bringt die Erde Frucht. Hoffnung für alle übersetzt:

„ohne sein Zutun“. Und der Bauer weiß selbst nicht, wie das geschieht.

Der Theologe Pestalozzi sagte mal: **Wenn unser Leben sich neigt, so sollten wir sein wie die Bäume des Herbstes – voller reifer Früchte!**

Aber – wie kommen wir dahin als Einzelne und als ganze Gemeinde? Das ist ja nicht erst was fürs Alter. Wir wollen ein fruchtbares Leben führen – das fängt HEUTE an. Was ist gemeint? Die Geistesfrucht nach Gal. 5,22 f? Mancher sieht auch missionarische oder diakonische Erfolge als Frucht in seinem Leben. Sagte ich eben Erfolge? Manche Christen gleichen Kindern, die ein Beet anlegen und dann alle Tage nachgraben, um zu sehen, ob der Same schon keimt. Bei kleinen Schösslingen noch mal ziehen, zerren und hoffen, dass es schneller und höher wächst. Aber das ist nicht das, was die Bibel hier mit *αυτοματη* / automatisch meint. Offensichtlich bekommen wir nur die Körner / Samen in die Hand und nicht die Früchte.

Vor einiger Zeit spielten Konfirmandinnen hier die Geschichte vor, in der ein Mann im Traum einen Laden betritt. Hinter der Theke steht ein Engel. „Was verkaufen Sie?“ - Der Engel antwortet freundlich: „Alles, was Sie wollen.“ - Der Mann beginnt: „Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Slums, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe wenigstens in der Gemeinde und -“ - Da fällt ihm der Engel ins Wort: „Entschuldigen Sie, mein Freund. Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen hier nur den Samen.“

Soweit die Geschichte. Wo möchtest Du, dass „Reich Gottes“ hineinkomme? Welcher Bereich Deines Lebens soll unter die Herrschaft Gottes kommen?

Ich bleibe im Bild: Was machen wir mit dem Samen? Wir werfen ihn weg. Wir streuen ihn aus. Und dann wird er – sterben. Er wird eingehen. Aber nur so wird er keimen und Neues daraus wachsen. Ihr kennt diese pflanzlichen Vorgänge. Und das gilt auch für Menschen: Bei aller Weite: Man braucht auch Wurzeln, muss sich einpflanzen. Nur so kann was wachsen. Aber manches wird auch absterben. Wird abgelegt, damit es nicht hindert, die Bestimmung zu leben. Wer sich nach Glaubenswachstum sehnt, sollte sich einwurzeln.

Weil ich botanisch nicht ganz so gut drauf bin, rief ich einen Botaniker an. Ich kannte nur die deutsche Variante zu säen: Furchen graben, Samen rein und Erde drauf. Er kannte auch sog. „Lichtkeimer“ – die dürfen gar nicht mit Erde bedeckt werden. Und da hatte ich ein Stichwort, das mich nicht mehr losließ. Das half mir bei der Frage, wie wir mit dem Samen umgehen sollen, den Jesus uns anvertraut: Lichtkeimer sein! Ich will das gar nicht weiter botanisch vertiefen, sondern geistlich: Sei einer, der sich nach dem Licht Gottes ausstreckt – und es wird sich manches im Licht Gottes entwickeln, was Du Dir vorher nicht hättest denken können. Und wenn Du selber am Säen bist, dann säe Lichtkeime aus.

Ein Verhalten, Worte und Gedanken des Lichts und der Liebe Gottes. Nutz Gelegenheiten, die sich ergeben. Wir sind vielleicht nicht so schlagfertig. Aber manchmal bleibt von unserem Gestammel vielleicht mehr hängen als wir ahnen. So erlebte es ein kleinwüchsiger, stämmiger Vikar. Er machte Ostersonntag einen Geburtstagsbesuch, weil der Pastor nicht konnte. Linkisch stand der junge Mann vor einem Greis, der sich einsam und unglücklich fühlte, vom Sterben sprach, und davon, dass danach alles aus sei. Was sollte er sagen? Ihm fiel nur ein: „Aber heute ist doch Ostersonntag!“ – Der Alte antwortete nur: „Na und? Für mich ein Tag wie jeder andere.“ Der Vikar schwieg betroffen. Da fuhr der Alte fort: „Ach, Sie meinen die Sache mit der Auferstehung?“ - Im jungen Mann keimte Hoffnung. Doch der Alte sprach weiter: „Ach, das ist doch ein Märchen. Das glaube

ich nicht mehr.“ Geknickt ging der Vikar nach Hause. Von Hoffnung und Freude hatte er nichts gesagt!

Einige Zeit später erzählte ihm sein Seniorpastor von einer Beerdigung, bei der die Kinder des Verstorbenen erzählten: Jedes Mal wenn sie zu ihrem Vater kamen, erzählte er in der letzten Zeit: „Da war neulich ein kleiner, dicker Pfarrer bei mir. Der sprach von der Auferstehung.“

Manchmal versuchen wir auch im geistlichen Bereich zu machen, was uns schon im normalen Alltagsleben umbringt: schneller, höher, weiter, effektiver und effizienter. Die Begriffe unserer Zeit. Wir kündigen nur die besonderen Veranstaltungen im Gottesdienst ab, nicht die wöchentlichen. Dabei geschieht dort stetes, treues Säen. Wirtschaftliches Denken macht sich auch im Glauben breit: Es muss mir was bringen. Es muss sich lohnen. Dabei könnte es uns entspannen, gelassen machen, beruhigen, ermutigen, zu wissen: Ich bin nur zum Säen da. In Gemeinde, Familie, Schule, Studium, Freunde, Sport, Beruf, Ruhestand – wo auch immer. Was Gott draus macht, ist ihm überlassen. Es muss wachsen, reifen. Es braucht Zeit und Geduld. Aber das ist kein Problem. Die niederländische Evangelistin Corrie ten Boom schrieb: **Du verlierst keine Zeit, wenn du auf Gott wartest.**

Dies zu wissen entlastet auch beim Blick ins eigene Leben, wo man nicht gleich Frucht entdeckt. Sieht ein Baum die eigenen Äpfel? Mich ermutigen Jesu Worte. Ich will ein Lichtkeimer sein. Und Du? Lass uns gucken, was Gott macht und gemeinsam singen wir dann staunend: Da kann man nur staunen über Gott – über die Wunder, die er tut. Amen.